

Endlich: Belohnung für fleissige Stimmbürger

Autor(en): **Furrer, Jürg**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 39

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

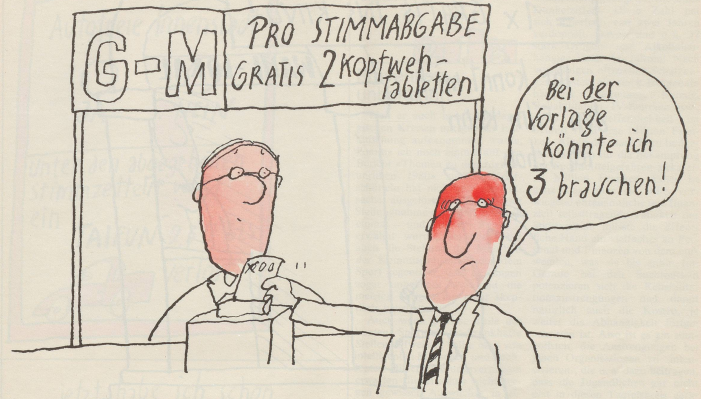
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Endlich:
Belohnung für
fleissige
Stimmbürger!**

Der Zuger Landessing hat eine Initiative gestartet, nach welcher ein Stimmbürger für den Gang an die Urne eine Belohnung erhalten soll. Die Initianten denken an Steuerabbatt oder an eine Barentschädigung, aber auch an die Abgabe eines Gutscheins, der in allen zugersischen Geschäften eingelöst werden könnte.

Der Berner Landessing schlägt vor, jeder Bürgerin und jedem Bürger, die während vier Jahren keinen Urnengang verpasst haben, aus den Beständen der Nationalbank eine Goldmünze zu schenken.

Unser Mitarbeiter Jürg Furrer sieht Vor- und Nachteile dieser Art von Belohnung und macht zugleich neue, interessante Vorschläge...



Also, wenn ich stimmen gehe...

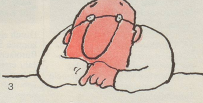
... bekomme ich einen Gutschein von fünf Franken...

... muss dafür aber in die Stadt und...

... treffe dort sicher den Franz und...

... den Fritz und den Herbert und...

... dann geht's in den Hirschen...



... und dort wird gebechert und...

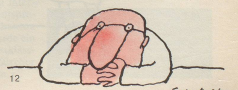
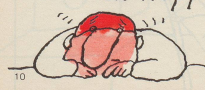
... gejasst bis spät in der Nacht...

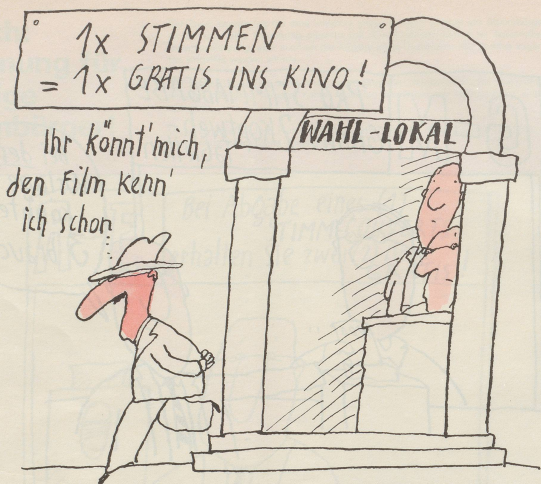
... und dann brauch' ich ein Taxi für die...

... Heimfahrt und habe am nächsten Tag so einen Kopf...

... und 150 Franken vertrunken und verloren...

... bleib ich doch lieber DAHEIM!





Prävention unbekannt!

Weil er auch in sportpädagogischen Kreisen mit grosser Enttäuschung aufgenommen wurde, komme ich noch einmal auf den Bericht «Themen zu den Jugendunruhen 1980» zurück. Kopfschütteln hat nicht nur die Tatsache ausgelöst, dass in dieser Stellungnahme der Sport lediglich einmal – und dies am Rande – erwähnt wurde; befremdet hat auch die Stellung der Mehrheit der Kommissionsmitglieder dem Sport gegenüber, dass er einigen sogar unbekannt war und die meisten übrigen ihn mehr skeptisch beurteilten.

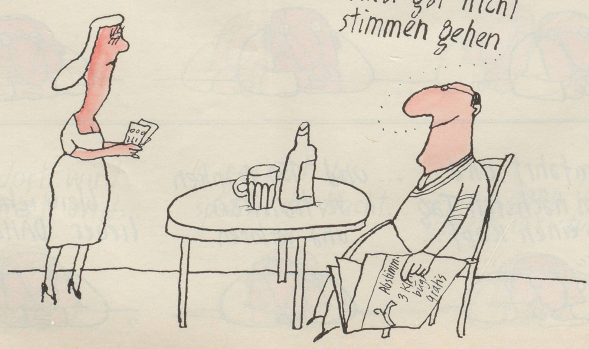
Auch wenn gewisse Teile der bunten Sportpalette krankhafte Stellen aufweisen, sollte man von intelligenten Menschen und Fachleuten Differenzierungsvermögen erwarten dürfen, dass nicht wenige Auswüchse in einem Teilbereich des Sports von dem man leider am meisten spricht – simplifizierend auf das Ganze geschlossen wird.

Glücklicherweise gibt es auch Fachleute, welche dem Sport einen ganz anderen Stellenwert beimessen. In einer Studie zum Thema Suchtmittel schreibt der Vorsteher des Jugendamtes der Stadt Bern, Dr. Victor Riedi, u. a.:

«Die kantonale Drogenkommission registrierte 1977 im Kanton Bern allein 443 drogen- und alkoholabhängige Jugendliche (ohne Dunkelziffer). Diese Zahl hat sich innerhalb von zwei Jahren verdoppelt. Davon sind u. a. 37 stark Drogen- und Alkoholabhängige unter 16 Jahren! Nach vorsichtigen offiziellen Schätzungen kostet ein stark Drogenabhängiger (Betreuung, Entzug, Rehabilitation, IV-Beiträge usw., ...) die Öffentlichkeit im Schnitt rund eine Million Franken. Allein die Stadt Bern budgetiert jährlich für die Bekämpfung der Suchtmittelgefahren zirka eine Million Franken. Eines ist ganz klar, ohne die stille, vorwiegend ehrenamtliche und finanziell selbsttragende Tätigkeit der Sportvereine müsste die öffentliche Hand ein vielfaches an Personal und Finanzen von dem aufwenden, was sie bis anhin tut. Gerade bei den Suchtmitteln potenzieren sich die Rehabilitationsanstrengungen und damit natürlich auch die Kosten, je weiter die Abhängigkeit fortgeschritten ist. Also ist es am sinnvollsten, die Anstrengungen bei jenen Organisationen zu intensivieren, die u. a. dazu beitragen, dass die Jugendlichen gar nicht erst in diesen Teufelskreis geraten. Nach meiner Erfahrung ist Sport – sei es nun aktiv oder passiv (Fan) – in dieser Beziehung die denkbar beste Vorsorge...»

Solche Erkenntnisse hat man im Bericht «Thesen zu den Jugendunruhen 1980» leider vermisst. Schade, dass das Gremium diesbezüglich derart einseitig zusammengesetzt war... *Speer*

Wenn Du noch genug Kleiderbügel hast brauchst Du diesmal gar nicht stimmen gehen.



...jetzt habe ich schon 3 Kaffeelöffel 2 Zitronenpressen 1 Milchsiebli und 4 Herdöpfelrusterli – wann gewinne ich denn in Eurer Lotterie einmal etwas? RECHTES!



CH Show Klatsch

Fernsehen DRS teilt mit: «Nachdem in den letzten Jahren immer wieder Klagen sowohl über die Art der Auswahl wie auch vor allem wegen der Qualität der Schweizer Beiträge am Eurovisions-Schlagerfestival laut geworden sind, hat das Schweizer Fernsehen nun für dieses Jahr zu einer vollständig neuen Lösung gegriffen. Um ein dem Niveau dieser bedeutenden internationalen Veranstaltung entsprechendes schweizerisches Chanson präsentieren zu können, wurde ein Wettbewerb unter allen Erstklässlern (Primarschule) des Zürcher Unterlandes ausgeschrieben.»

Nella Martinetti wurde im Hinblick auf ihr bevorstehendes Gastspiel unter dem Titel «Tessinerabend» im Stadttheater von S. von einem Lokalreporter gefragt, was daran nun typisch tessinerisch sei. Nella Antwort: «Lorenza Lepori, Tessinerin und seit bald elf Jahren Kasserin am hiesigen Stadttheater...»

Dank seiner Spürnase (und der Indiskretion eines Fernsehmitarbeiters) ist der Nebelspalter schon heute in der Lage, den Gag der überüberrücksten Ausgabe des «Teleboys» zu verraten. Wenn nichts dazwischenkommt, wird in jener Show Paolo nicht auftreten. *Nobody*

